

niemals recht, woran man ist, und an der Sonnenuhr sind die Zahlen ganz verwischt!" — Der gute Mann sah wohl, worauf das hinausging, und dachte: „Was soll's der vielen Worte? Das Leben ist kostbarer, als die Uhr, und wenn er mich todt schießt, so hat er sie noch obendrein in den Kauf!" Also gab er sie denn gutwillig heraus, und da der Spigbube sah, daß er so wohlfeil dazu gekommen war, so handelte er ihm auch auf dieselbe Weise seine volle Börse ab. „Nun, „endlich“, dachte jener, „wird's doch genug sein!" — nahm Abschied und wollte seines Weges weiter reiten. Aber der Andere hatte noch nicht genug. „Wenn's Euch recht ist,“ sagte er, immer noch mit der Pistole in der Hand, „so möchte ich meinem armen Thiere wohl ein besseres Futter gönnen, etwa wie das Eurige es haben muß. Seid Ihr's zufrieden, so wollen wir mit einander tauschen!“ — Der Vorschlag that dem guten Manne freilich sehr wehe; doch hatte er ja immer noch ein zweites Pferd, aber kein zweites Leben mehr zu Hause. — Er stieg also ab, der andere auf, indem er die Pistole, die ihm jetzt beim Tausche nur hinderlich war, in seinen Halfter steckte. Das bemerkte der Beraubte, griff zu und zielte: „Steh, Schurke, oder ich schieße!“ — Dieser aber hatte sich in seinem neuen Sattel schon zurecht gesetzt und sagte lachend: „Schießt nur herzhaft zu, sie ist nicht geladen!“ — Fort war er!

Da stand nun der gute Mann mit seinem dürren Klepper auf der Halde und ärgerte sich, daß er sich so ohne Noth in Furcht haben setzen lassen, und doch mußte er auch wiederum lachen über den Schelmenstreich; denn es war wirklich kein Körnchen Pulver im Laufe, und er sah daraus, daß es wenigstens nicht so ganz gemeint gewesen war, als es den Anschein hatte. Indessen — was war zu thun? Er nahm das Thier beim Zaume — denn aufsteigen wollte er nicht —, um es gelassen nach Hause zu führen. Unterwegs stand er plötzlich still. „Wart', Spigbube!“ rief er, „du hast dich selbst gefangen. An den Galgen will ich dich darum nicht bringen; aber herausgeben sollst du mir alles wieder und von uns beiden zuletzt der Narr sein.“ Damit eilte er, so rasch sein Klepper folgen konnte, und als er die ersten Häuser der Stadt erreicht hatte, legte er ihm die Bügel über den Hals und sagte: „Nun geh voran, armer Schelm! du wirst die Krippe deines Herrn besser finden, als ich.“ — So ließ er nun das Pferd vorangehen und folgte ihm durch einige Gassen, bis es vor einer Stallthür still stand.

Als es nicht mehr weiter wollte, trat er in das Haus und in eine Stube, die nicht viel mehr als die vier Wände hatte, und fand daselbst seinen Mann, noch beschäftigt, sich den Ruß aus dem Ge-